

Schlössberg 3.

17. V. 1913.

MTA FIL. 181.
Lukács Arc.

Lieber verheiratheter Herr Doktor,

Ich weiß nicht,
ob Sie mich zu diesen Tagen erwartet haben; ich wäre
gern zu Ihnen gekommen, aber mein ganzer Festand
hält mich davon ab; auch wollte ich erst etwas über
den „Tod des Cosimo“ schreiben. Es soll eine Reflexion
sein, und trotzdem ich so lieber niemandem zeigen
möchte, sollen Sie es doch sehen, damit Sie über meine
Bescheid wissen. Ich selbst weiß genau, dass nicht viel
darin steht, ich bin traurig darüber, denn ich weiß, dass
man viel mehr darüber sagen müsste. Aber ich kann es
nicht. Sehen Sie: so ist es mir schon in der Schule
gegangen: niemand hat eine heissere Liebe für das
Griechische gehabt wie ich - und doch kannten ganz
gleichgültige Menschen die Sprache viel besser.
Man hat so gar kein Gefühl und Bewusstsein, wo man
hingehört. Man weiß, dass man nur Kleines oder Mittels-

mässiger leistet: und weist doch auch zum der
Höhere. Ach, ich möchte Ihnen so viel sagen:
auch über Ihren Dialog in den „Neuen Blättern“.

Ich habe für Ihnen ein sehr grosses Mitleiden,
sonst würde ich nicht so an Sie schreiben,
aber ich möchte gerade darum, dass Sie mich
kennen lernen sollen. Sie wissen nicht,
wie gern ich Ihnen über Ihr Buch etwas geschrieben
hätte, aber ich fühle mich ausserstande etwas Wesentli-
ches zu schreiben, und ich weiss doch auch, oder
ich fühle doch und habe es an mir erlebt, was das
Buch bedeutet.

Leben Sie wohl, ich bin für nunmehr, wenn
Ihren heut mehr zu schreiben.

Ich grüsse Sie.

Ihr
sehr ergebener

Heinrich Salomon

19. V. 1913.

Lieber, verehrter Herr Doktor

ich danke

Ihren herzlichst für Ihre freundlichen, aufmunternden
Zeilen und das so intensive Eingehen auf meinen
Brief. Ich hoffe, Ihnen bald mündlich etwas
mehr sagen zu können und nehme Ihren
Vorschlag sehr gern an, am Mittwoch für Ihren
Kommen zu dürfen. Ich sage Ihnen noch -
mit meinem Dank und grüße Sie.

Ihr
stets sehr ergebener
Albert Salomon.

27. V. 1913.

LCU 35-1551/3

Lieber verehrtester Herr Doktor,

Wäre es

Ihnen recht, wenn ich am Freitag Nachmittag
zu Ihnen käme, so gegen 6 Uhr - oder wenn
es Ihnen paßt. Ich denke, Sie hat darin auch
schon die Abschrift gemacht zu haben. Die "Kriemhild"
beschäftigt mich sehr. —

Gestern war ich bei Gundolf im Kolleg; ich habe immer
das fatale Gefühl als ob Goethe als Lebensideal von
ihm proklamiert würde und er den Plan
hat es selbst zu realisieren. Überhaupt ist diese
Goethe-Auffassung vom Identischen und Begrenzen
aus fatal. Das ganze Kolleg geht an einem vorbei
wie im Traum und man behält nichts davon

fern. - -

Claudets „Verkündigung“ habe ich gelesen.
Aber davon mündlich. Nur dies: dass ich,
nachdem ich das Werk besah, nicht für
Kaffeehaus reden werde. Ich würde schon
vor einem Mann im Tempel, ich
würde sicher fühlen, dass ich das nicht hören
darf, dass es nur ganz reine und gläubige
Menschen hören dürfen.

Leben Sie wohl und nehmen Sie
meinen Gruß

Ihr

Albert Salomon.

Schlössberg 3.

Ist es möglich, ~~das~~ leben zu können ohne
die Liebe, und muss man, um zu wissen
dass man sie nicht hat, erst in ein anderes Men-
schenleben eingreifen und schuldig werden. Ger-
ist sicher dabei nicht des Wünschens, dass man schul-
dig wird, sondern dass der Geliebte Trauer haben
muss. - Ist es nicht das Wesen der Liebe, dass
man den Geliebten verwandeln kann, dass
man ihn in irgend eine neue höhere Sphäre
heben kann, dass man ihn, dem Schwerm und
Beladenen, leichter und schwung voller macht?
Und dass man selbst auch das Leiden und
die Schwere überwindet?
Aber gibt es auch Menschen, die das Glück nicht in

hagen und die nur leben können in der
Lehnenschaft und im Leiden: die das Geliebte
unvermeidbar wissen müssen, um es recht
zu lieben. Und ist diese Liebe nicht sehr
selbstsüchtig und nur an sich denkend?
Und ist die wahre Liebe nicht ein Sich-Verwan-
deln und Neu-Werden, Anders-Werden, und
ist es nicht eine ^{Nähe} fieber für das Lieben-Können
und eine eitle Selbstliebe, wenn man sich
nicht ganz aufgeben kann oder will.
Und gibt es nicht - nur Liebende und keine
Geliebten? Oder ist es schmerz und Lieb-lost,
wenn das Geliebt werden Qual ist und man
nur Liebende will? Und ist es möglich,
dass eine Paar nur zuecht ist? Und
dass zwei Liebende auseinandergehen,

L. INT.
s. Arc.

indem der eine oder vielleicht auch beide
Notwendigkeit drin sehen und dass der
eine doch weiterlebt?

Aber ist es nicht schau, dass man sich selbst
verneint, wenn man sich selbst nicht er-
kennt und einem beim Nachdenken nur
alles dunkler und wirrer wird - und
man nur eine gewisse Finsternisheit
und ein Chaos empfindet, in dem man
herumgeworfen wird, weil man selbst Chaos-
sein das ist zu viel - Fragment - ist, das
wohl den Willen hat sich zu vollenden und
aus dem Chaos herauszukommen, aber
wie mit den Dingen und dem Leben
selbst fertig wird, weil man nie für
Klarheit kommt? ? ?

Ist nicht das Schuld bewusstsein und der Gefühls, wie die Kraft zu haben, etwas zu Ende zu führen weder in der Arbeit noch im Leben vernichtend. 2. Und warum ist man im Leben, wenn man immer mehr wird, warum weist man nun die Möglichkeiten für einen hohen Menschentum und hat selbst nicht die Kraft es zu realisieren. Heinrich Kleist schreibt sehr mit Recht im Bezug auf sich selbst: „Die Hölle gab die halben Talente, der Himmel gibt ein Ganzes oder gar keins.“

Aber das Wesentliche ist: warum fragt man sich den Kopf und kommt doch nicht zur Klarheit, sondern immer mehr in tiefen Dunkelheit und Verwirrung 2. 2.

Mit diesem Fragebogen brauche kein Wort von Hegel oder Frankfurter. Vielleicht sende ich ihn Ihnen, lieben Herr Doktor, weil Sie mich ganz sehen sollen in meiner Armut und Kleinheit und in dieser ungewissen, vollen, für

freier Klarheit fahrenden Dummheit.

Und was weiß man denn von sich selbst?
Wenn man die eigenen Motive sucht, so ent-
gleiten sie einem, und es ist als ob man
mit der Hand in einen Sturmgangspfen
greift, und einem ungehörigen Tine über
die Hand schlagen, von denen eines wie
das andere wehrt, und wie wird man
das finden, das man sucht!

Und wie kann man so etwas für Offside
werden lassen, und warum reißt man
nicht die Wunde immer wieder auf, wenn
sie sich schließen will. Und warum ruert
man darüber „hinaufkommen.“

Über die suchlosen Menschen, die den
Mut haben und die Notwendigkeit eines ge-
liebten aus dem Herzen zu nehmen

und ihn als schöne, o, nein traurige Erinnerung auf den Tisch vergangenen Erlebnisse stellen und ihn dann wie eine Porzellanfigur manchen mal vom Staub, den die Zeit mit sich bringt, säubern, um dem der vergangene "Leid" aus der Entfernung mit Behagen zu genießen.

Wie ich die Dichter hasse, die so fixiert sind sich von ihren Erlebnissen zu befreien, warum haben sie nicht den Mut daran zu sterben? Warum nicht? Warum nicht?

Ich bitte Sie: Sagen Sie mir, dass ich so reif bin wie ein Sektglas in der Perlezeit.

Glauben Sie nicht, dass ich mir etwas
„antun“ werde: ich muss ja „Rechtsicht“
nehmen d. h. ich habe immer einen
Vorwand für meine Feigheit.

Finden Sie mich nicht ekelhaft?
Ich finde mich sehr widerlich.

N. VI.

Als diese Zeilen geschrieben wurden, dachte ich nicht,
dass ich sie Ihnen doch schreiben würde: ich tue es nun.
Könnte ich dichten, so würde ich Gedichte machen; so muss
ich es mitteilen, denn ich würde es nicht aushalten,
wenn ich alles in der Stille mit mir tragen müsste
und alle Qual und alles Leid in mich hineinwürfe,
immer tiefer - ich glaube, das es muss man sterben.
Es ist also viel Eigentliches dabei, wenn ich an Sie schreibe.
Es ist für mich ein Glück, dass Sie da sind - denn ich weiß

nicht, ob ich mich nicht einem Andern in diesem Zu-
stand auch aussprechen würde, dem nur der Wott ge-
sagt zu haben mich bald neuen Körnchen. Ich lehne den
festen Glauben an Sie, dass Sie in keinem und guten
Stufen bewahren werden, was aus meinem Hirnen
Kopf zu Ihnen kommt. Ich habe diesen Glauben und
wünschte nicht, was wäre — — — Kern! — — —

Sie haben mich auch sicher bei Wobers heute sehr nervös
und gefahren gefunden — und ich traunte daher
auch zu Ihnen nichts sagen. Ich habe den Besuch mei-
ner Mutter gehabt, und ich bin demnächst krank —
nicht weil ich die Dissonanz fühle: denn das ist ja
dieser Similes - Simenolle, dass man bei tiefster innerer
Konsolidenheit doch immer lieben muss: nein ich
bin demnächst immer sehr krank über mich, dass ich
nicht die Kraft habe, durch meine Liebe die Dissonanz
zu überbrücken, dass ich nicht fähig bin, über
mich selbst hinaus zu kommen und in meiner
selbstigen Haltung die Jedrlichkeit und Traurigkeit

1913 V. 31. - VI. 1.

durch die Liebe zu überwinden, ich meine - dass
Mutter mir nichts anmacht von der Fissuranz.

Nicht wahr, man soll doch sterben, Myische oder
dem Fürsten Myschkin auf seinem Weg zu folgen -
natürlich bleibt man sehr weit hinter ihnen
zurück.

Ich bitte Sie, mir zu sagen, ob Sie diese Art an Sie zu
schreiben gutheißen können, ob es nicht vernünftiger
ist, nicht zu reden, sondern ganz allein alles
durch Gedanken, ohne dass jemand davon weiß.

Es ist an dieser Art, sich auszudrücken: viel Not,
weil es eben kein Ausdruck ist, sondern nur Mitteilung,
und all diese Dinge verlangen nach Ausdruck.

Ich bitte Sie, halten Sie mich streng und fern,
dass ich nie mich ganz hingeben darf, dass für
mich immer etwas unzufrieden bleibt!

Sie verstehen mich. - Ich grüße Sie herzlichst.

Se

Albert Salomon

Haben Sie vielleicht Mittwochs Nachmittags od. Abends
eine Stunde für mich frei?

Mrs. Salomon
Res. Feldlazarett F3
22. Res. Korps

Feldpost

MTA FIL. INT.
Lukács Arc.



Stetern Gedanken bei Herrn
der Todes nachricht von
Lask Ausdruck ge-
beud. Wie froh bin ich
dass Sie in Kirchlichkeit
leben u. nicht mistpre-
ken. Auf ein gutes
Wiederschen. Stets

Dr. Georg v. Lukács

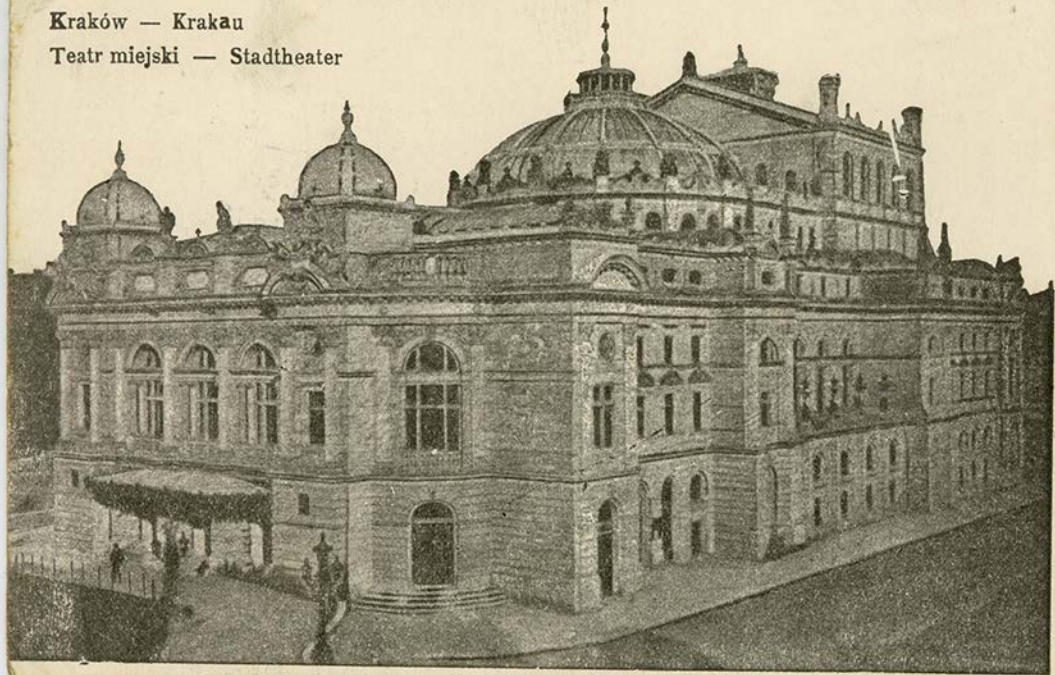
LG 4 C 35-1557/6

Heidelberg (Baden)
Kerstenstrasse 28

Wydawnictwo kart ilustrowanych w Krakowie
The Albert f.

Kraków — Krakau

Teatr miejski — Stadtheater



Ich habe die letzten Wochen sehr viel
 über die Philosophie nachgedacht. Ich muss
 Sie sehr langem physischen und moralischen
 Vondringen gewöhnen. Ich klammere
 mich so sehr an alle Menschen, die mich
 lieben sind und bin froh, dass doch
 einige im wirklichen Leben sind. Mein
 Freund der Idealist hat mich nach Göttingen
 geworfen, wo er sich viel mehr interessiert und
 können nicht mehr fern von der russi-
 schen Grenze sein. Ich finde immer wie
 der noch Kraft für Kämpfe, aber die
 Negative ist der einzig Produktive: geistige
 Arbeit ist man physisch ganz unfähig.
 Ich finde auch keine Form, etwas Gutes
 Gedankens zu schreiben, weil der mich so
 sehr sympathisch an ihm so ganz seine
 menschliche Person betraf, dass man ihm öffent-
 lichen davon kaum reden mag. War die Philo-
 sophie aus ihm verbannt, kommt er für Leben
 nicht zu, da ich ihn nicht so auch gar nicht.

Wohnung
(Straße und Hausnummer)

in

an

Selbstbrief



Absender: Dienstgrad
Name

Unterschiedler
Hans Götter

Armeekorps
Division
Regt. Nr.

2. Bataillon

Bataill.
Abteil.
Komp.
Batterie
Escadr.
Kolonne

Besondere Formation
(Flieger, Hunter usw.)
Bei diesen ist die Armee
oder die Etappeninspektion
anzugeben.

Res. Feldpostamt 13

MTA FIL. INT.
Lukács Arc.

MTA FIL. INT.
Lukács Arc.

22. VII. B. Bruck im
Walde nördlich von
Kraasburg

Lieber, verehrter Herr Doktor v. Lukács, Sie
haben mir erst Ihrem Brief eine sehr, sehr
große Freude gemacht, wenn ich auch ab-
ganz notwendige - und gerade durch die
Eindrücke draussen nur beschränkte Zustimmung
empfinde, wie ich empfinde.

23. VII.

Ich war gestern Abend für mich / ich hatte 3 Nächte
sehr schlecht geschlafen, um für schreiben. Nun ist
wieder eine Nacht vergangen und ich lebe und
hoffe. Ich wünschte, dass ich schon Nachricht
hätte, wie die Entscheidung über Ihr nächstes
Schicksal gefallen ist. Es wäre ja wohl zu
denken, wider wäre, wenn man Sie zum
Militär nähme. Bei allgemeiner Wehrpflicht

ist eine so ungerechte und sinnlose
Bewirkung wie das Leben selbst - und
noch viel schlimmer - denn das Leben
währt manchmal doch einen Sinn zu
haben. Ich habe es in den 6 Wochen im
Spandau ganz gut ertragen, Mist mit den
Händen geschleppt und gedacht, dass ich
aushalten kann, was andere auch ertragen.
Aber der Geist wipakt nicht durch die
Macht und Brutalität getroffen werden
kann. Aber er ist ja leider doch so - und
Last und wie andere hat er treffen müssen.
Die Heidelberger Universität ist doch sehr öde durch
seinen Tod geworden. Hier draussen kann
man sich gar nicht vorstellen, wie das
Leben im Frieden wieder sein wird.
Man hofft nur, dass er wieder kommen
wird, obwohl schon Stunden der Verzweiflung

INT.
RIC.

Man waren, in denen der Krieg kein
bilde zu Leben sondern, bis zum letzten
Europäer vernichtet sei. Krieg ist ja
überhaupt Übergang inoffizieller Begehr-
nung für dies sich zerfleischen von
Europa. Ist es nicht mehr die der Unter-
gang der europäischen Welt und der
unheilvolles Schicksal unter allen?
Und sollte nicht nur allen, die wir in die
Maschine der Staaten eingepaßt sind, in
allen Staaten, in dieser ^{Leidenschaft} ~~Liebes~~ Gemeinschaft
ein neues Gefühl der Brüderlichkeit und
Menschlichkeit erblühen, das diese Maschi-
ne einmal zerstörte. Wenn ich irgend
wo auf "meinem" Posten bin, so bin
ich es hier im Lazarett, wo ich mit
leidenden Menschen umgehe und
ihnen freundlich sein kann. Ich

habe schon viel Menschen hier draussen
sterben sehen und die Angehörigen besuch-
tigen müssen und immer wieder
erregt jeder einzelne Tod mit der Kraft
meiner Schicksals. Und es tut so weh, wie
schlimm und hart so ein Sterben in
der Ferne ist; und dann noch lieber den
Kriegsgenossen sofort tot sein.

Wie schön wäre es, könnten Sie Ihren Aufsatz
für das Archiv noch schreiben - und Sie
bleiben in Heidelberg. Sie wissen, dass mein
Wunsch im gutem Gedanken bei
Ihnen ist. Leben Sie wohl.

Von Herzen

Ihr Albert Salomon

INTA FIL. INT.
Lukács Arc.

Feldpost



Herrn Dr. Georg v. Lukács —
Keplerstrasse 18

Heidelberg (Baden)

Mrs. Selomon Res. Feldlepanth #3
22 Res. Koyos—

8/15/51-512M7

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Comblé 9. XI. 14

XXII. Res. Korps Res. Feld. Laz. 73

Carte Postale.

Correspondance

Lieber verehrter Herr Doktor, ich
sende Ihnen tausend gute Grüsse
von ganzem Herzen und die
Kardbricht, dass es mir gut geht. Les-
terly hat er wir ein Klavier gefun-
den, und ein Kammerad spielte
Beethoven: die Kameraden hatten den
Respekt an dem Abend zu schweigen.
Nach Ihrer Frau u. Ledern u. Block-
viele, viele Grüsse und auf ein
gutes Wiedersehen Ihr Albert (al).

MTA FIL. INT.
Lukács Arc.



Herrn Lukács 35-1557/3
Hr. Georg v. Lukács
Kep lerstrasse 28
Heidelberg.



Bruges

Pont du Béguinage.

